Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

195 (17.7.1922) Turn- und Sport-Zeitung

Visual Library

Nummer 29. 3. Jahrgang. Karlsruher Tagblatt Montag, 17. Juli 1922.

Turn- und Sport-Zeitung

Schwimmwettkämpfe des Wassersportvereins Karlsruhe.

Die anhaltend kühle Witterung machte eine Verlegung dieser Veranstaltung in das Städt. Vierordt-Bad notwendig; die Schwimmhalle war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einer Begrüßung durch den 1. Vorstand Stenz, der auch auf die Bedeutung des Schwimmens, besonders für die Jugend und die Ziele des Wassersportvereins hinwies, wurde das schwimmsportliche Programm mit einem flottgeschwommenen Reigen in Verbindung mit Figurenlegen durch 12 Damen eröffnet. Reicher Beifall lohnte diese Darbietungen. Die nun folgenden Schwimmkämpfe wiesen gutbesetzte Felder mit scharfen Konkurrenten auf, daher gabs auch sehr spannende und hitzige Kämpfe bei guten Zeiten. Vertreten waren Vereine aus Mannheim, Frankental, Ludwigshafen, Stuttgart, Speyer, Pforzheim, Heidelberg. Der Karlsruher Wassersportverein zeigte mit seiner Mannschaft neben Mannheim tüchtige Leistungen, wie überhaupt gute Gesamtresultate erzielt wurden. Nachstehend der Verlauf der Kämpfe:

Männerlagenstaffel, 4 mal 100 Meter:
1. Wassersportverein Karlsruhe (O. Trinks, Schäfer, Pfeil, Dörr), 6 Min. 14,4 Sek.; 2. Ludwigshafen 6 Min. 47,2 Sek. Außer Konkurrenz schwamm die Kreismannschaft in 6 Min. 6 Sek.

Jugendbruststaffel, 4mal 50 Meter:
1. Mannheim, Freier Schwimmerbund Möve, erste Mannschaft 3 Min. 10 Sek., 2. dito, zweite Mannschaft 3,11; 3. Karlsruhe Wassersportverein erste Mannschaft 3,25.

Mädchen-Jugendschwimmen, beliebig:
1. L. Vorhauer, Speyer, Freie Wassersportvgg., 56,2 Sek.; 2. O. Wild, Karlsruhe, 59,1; 3. T. Weidner, Karlsr. 59,4; 4. L. Schuster, 1 Min. 8 Sek.

Knaben-Jugendschwimmen, 50 Meter, beliebig:
1. F. Birkelbach, Speyer, 46,1 Sek.; 2. W. Hammer, Speyer, 46,4; 3. B. Dudenhöfer, Speyer, 48,4.

Männerseiteschwimmen, 100 Meter:
1. F. Argus, Ludwigshafen, 1,27,4; 2. R. Müller, Speyer, 1,28,2; 3. O. Dini, Speyer, 1,30,4.

Männerrückenschwimmen, 100 Meter:
1. O. Trinks, Karlsruhe, 1,32; 2. H. Wertham-mer, Karlsruhe, 1,32,2; 3. F. Strohecker, Pforzheim, 1,39.

Tellertauchen, 15 Teller:
1. A. Herbstrieth, Karlsruhe, 14 Teller, 53 Sek.; 2. M. Sayer, Pforzheim, 13 Teller, 54 Sek.; 3. J. Großmüller, Pforzheim, 12 Teller, 17 Sek.

Damenbruststschwimmen, 100 Meter:
1. P. Bronner, Karlsruhe, 1,58; 2. E. Mauthe, Karlsruhe, 1,58,2; 3. B. Wagner, Stuttgart, 2 Min. 1 Sek.

Jugend-Wasserballspiel.
Die körperlich bedeutend überlegene Mannheimer Mannschaft gewann gegen die sympathische Mannschaft Speyer mit 8:0 Toren.

Damenbruststaffel, 4mal 50 Meter.
1. Speyer, 3 Min. 40 Sek.; 2. Karlsruhe, 3 Min. 40,2 Sek.

Beliebige Staffel, 4mal 50 Meter.
1. Mannheim, 2,29; 2. Stuttgart.

Männerbruststschwimmen, 100 Meter: 1. O. Trinks, Karlsruhe, 1,32,2; 2. K. Stommel, Karlsruhe 1,38; 3. O. Hoecker, Ludwigshafen 1,39.

Streckentauchen: 50 Meter: 1. A. Herbstrieth, Karlsruhe, 50 Meter, 53 Sek.; 2. J. Großmüller, Pforzheim, 46 Meter, 51 Sek.

Springen, Männer: 1. K. Würzburger, Karlsruhe, 25 Punkte; 2. Chr. Kapp, Stuttgart, 21 Pkte.; 3. K. Pfeil, Karlsruhe und A. Tanny, Ludwigshafen, 18 Punkte.

Springen, Damen: 1. B. Weigner, Stuttgart, 21 Punkte; 2. G. Roller, Mannheim, 17 Punkte.

Damenrückenschwimmen, 50 Mtr.: 1. D. Steinbilber, Karlsruhe, 54 Sek.; 2. D. Hautz, Mannheim, 54,2 Sek.

Altherrenschwimmen, 50 Meter: 1. H. Ebel, Speyer, 46,2 Sek.; 2. A. Diehl Frankenthal, 1 Min. 3. Herbstrieth, Karlsruhe, 1 Min. 6 Sek.

Kurze Strecke, beliebig, 50 Meter: 1. F. Flöte, Mannheim, 35,1; 2. K. Werner, Mannheim, 35,3 3. J. Krenzle, Heidelberg, 37,1.

Große Staffel beliebig, 100, 200, 300, 200, 100 Meter: Sieger blieb Wassersportverein Karlsruhe mit Schäfer, O. Trinks, Diez, Marx, Dörr in 14 Minuten 53 Sek. vor der Kreismannschaft für Leipzig, 15 Min. 8 Sek.

Wasserballspiele: Im Vorspiel zur Kreismeisterschaft der A-Klasse blieb Ludwigshafen mit 2:2 Toren Sieger über Speyer.

Das Städtewasserballspiel zwischen Karlsruhe und Stuttgart endete nach spannendem Kampfe unentschieden mit 1:1 Toren —l

Wasserballmeisterschaft.

Die Zwischenrunde um die süddeutsche Meisterschaft.

Nickar-Heidelberg gegen Jungdeutschland-Darmstadt 5:0 (1:0).

Die Darmstädter Mannschaft schwimmt sehr gut, während die Heidelberger über ein besseres Kombinationsspiel verfügt. Die einwandfreie Bahn in Mannheim am Schleusenkanal ließ einen guten Sport zu. Der Darmstädter Tormann ist hervorragend, kann aber trotzdem in der ersten Halbzeit einen Schuß nicht aufhalten, so daß es mit 1:0 für Heidelberg in die Pause geht. Nach Wiederbeginn ist bei den Heidelbergern ein Zusammenraffen aller Kräfte zu beobachten. Das starke Drängen zeitigt denn auch rasch hintereinander 3 Tore, die der Heidelberger Mittelstürmer Müller unhaltbar in das Darmstädter Tor sendet. Das vierte Tor der zweiten Halbzeit fällt als Strafstoß kurz vor Schluß und stellt somit das Spiel beim Schlußpfiff des Schiedsrichters auf 5:0 Toren für Nickar-Heidelberg.

5. Stuttgarter Ruderregatta.

Die letzte Regatta der süddeutschen Rudervereine litt erheblich unter dem Mißstand, daß bei den bisherigen Regatten bereits das große Sieben erfolgt war und infolgedessen ein großer Teil der Vereine die Meldungen nicht aufrecht erhielten. Von den badischen Rudervereinen war bei der am 15. und 16. Juli stattfindenden Regatta auf dem Neckar zwischen Unter- und Obertürkheim über 1800 Meter nur durch den Ruderverein Neptun Konstanz und den Mannheimer R.V. Amicitia, sowie den Einerkuller Schimmer von der Mannheimer R.G. vertreten. Die Rennen nahmen einen reibungslosen und pünktlichen Verlauf, dank der vorzüglichen Regattaleitung. Den Löwenanteil der Preise sicherte sich der Ulmer R.G. Donau, der mit seinen vorzüglichen Jungmannen, Junioren und Senioren fünfmal als Sieger das Ziel passierte und nur im sechsten, von ihm gefahrenen Rennen, dem 1. Achter, sich dem Mannheimer R.V. Amicitia beugen mußte. Den Herausforderungspreis des früheren Königs von Württemberg nahm er endgültig nach Hause. Drei Rennen gewann die Mannheimer Amicitia, und in allen drei Rennen ging der Herausforderungspreis an sie endgültig über. Als bester Jungmannskuller erwies sich Hofmann von der R.G. Undine in Offenbach, der im Senioren-Einer dem Stuttgarter Berger unterlag.

Die einzelnen Resultate lauten wie folgt:

1. Jungmannen-Vierer. 1. Ulmer R.C. Donau 6:11,8; 2. Heilbronner R.G. Schwaben 6:15; 3. Cannstatter R.G. 6:20,2; mit 1¼ Längen gewonnen. — 2. Jungmann-Einer. 1. Offenbacher R.G. Undine (Hofmann) 6:53; 2. R.Sp.V. Teutonia Frankfurt 7:08,4; 3. R.V. Neptun Konstanz aufgegeben. Mit 4 Längen gewonnen. — 3. Akademischer Vierer. 1. Stuttgarter R.G. geht in 7:02,4 allein über die Bahn. Heidelberger R.G., Heidelberger A.R.C. und R.V. Eßlingen zurückgezogen. — 4. Jungmannen-Vierer. 1. Ulmer R.C. Donau 6:40,2; 2. Heilbronner R.G. Schwaben 6:47,4; 3. Stuttgarter R.G. 6:55,4. Leicht mit 2½ Längen gewonnen. — 5. Junioren-Vierer. 1. Ulmer R.C. Donau 6:26; 2. R.Sp.V. Teutonia Frankfurt 6:30,4; 3. Marbacher R.V. 6:35,8. — 6. Herzog von Württemberg-Vierer (Herausforderungspreis des Königs Wilhelm II. von Württemberg). 1. Ulmer R.C. Donau 6:41; 2. Stuttgarter R.G. 6:54,3. Ueberlegen mit 4 Längen gewonnen. Ulm erringt den Preis zum dritten Male und hat ihn damit endgültig an sich gebracht. — 7. Gast-Vierer. Herausforderungspreis der Stadt Stuttgart. 1. Mannheimer R.V. Amicitia geht in 6:24,2 allein über die Bahn. — 8. Doppelzweier ausgefallen. — 9. Junioren-Achter. 1. Ulmer R.C. Donau 6:33,2; 2. R.V. Neptun Konstanz 6:48,4. Konstanz läßt im Endspurt stark nach, so daß Ulm mit 3 Längen voraus gewinnt. — 10. Herzogin Wera-Vierer. Herausforderungs-Vierer der Prinzessin Max von Schaumburg-Lippe. 1. Mannheimer R.V. Amicitia geht in 6:27,8 allein über die Bahn. — 11. Jungmannen-Achter. 1. Heilbronner R.G. Schwaben 5:32,4; 2. R.V. Neptun Konstanz 5:34,6. Das spannendste Rennen des Tages. Konstanz liegt auf der Strecke zwei Längen zurück, läuft aber im mächtigen Endspurt im Ziel bis auf ½ Länge auf. — 12. Rotenberg-Einer (Senioren). 1. Stuttgarter R.G. (Berger) 6:29,4; 2. Offenbacher R.G. Undine (Hofmann) 6:37,4; 3. R.V. Neptun Konstanz (Faust) bei 1200 Meter aufgegeben. Mit 3 Längen gewonnen. — 13. Ermunterungsvierer. 1. Cannstatter R.C. 6:25,4; 2. Marbacher R.V. 6:39,4. Ueberlegen gewonnen. — 14. 1. Achter (Herausforderungspreis des Herzogs Ullrich von Württemberg). 1. Mannheimer R.V. Amicitia 5:34,6; 2. Ulmer R.C. Donau 5:39. Mit 1½ Längen gewonnen.

Die Badischen Leichtathletikmeisterschaften in Heidelberg.

Auf dem soeben fertiggestellten Spiel- und Sportplatz der Turngemeinde Heidelberg fand am gestrigen Sonntag die Austragung der badischen Leichtathletikmeisterschaft statt. Wegen allzu geringer Beteiligung fanden am Samstag fast keine Ausscheidungskämpfe statt. Das Wetter war wohl windig, aber trocken, so daß sich etwa 3000 Zuschauer eingefunden hatten. Der Platz ließ stellenweise noch sehr viel zu wünschen übrig, obwohl gute Resultate erzielt wurden.

Die Ergebnisse der einzelnen Meisterschaftskonkurrenzen lauten wie folgt:

10 000 Meterlauf: 1. Brenner, T.V. Heidelberg 36,21; 2. Kehl, V.f.R. Mannheim 37,40,2; 3. Ziegler, Mannheimer T.G. 45. — Dreikampf für Damen: 1. Frl. Groß, Karlsruher F.V. 102 P.; 2. Frl. Ackermann, T.G. Heidelberg 97 P.; 3. Fr. Schweitz, T.G. Heidelberg 95 P. — 5000 Meterlauf: 1. Sabietzki, Freiburger Turnerschaft 16:48; 2. Rauch, Mannheimer T.G. 16:50; 3. Schneider, T.V. Bruchsal 25 Meter zurück. — 200 Meterlauf: 1. Fritz, Mannheimer T.G. 23,2; 2. Kuhnmünch, Karlsruher F.V. 23,8; 3. Schmidt, Karlsruher F.V. 24,3 — Kugelstoßen für Damen: 1. Frl. Freund, T.V. Ladenburg 7,30; 2. Frl. Ackermann, T.G. Heidelberg 7,18; 3. Frl. Müller, T.V. Ladenburg 7,10. — 400 Meterlauf: 1. Neumann, Mannheimer T.G. 51,2; 2. Apfel, T.V. Mannheim 51,4; 3. Hasel, V.f.R. Mannheim 54,8. — 100 Meterlauf für Damen: 1. Frl. Weber T.V. Bruchsal 13,1; 2. Frl. Günzel, Heidelberger Turnerschaft 13,6; 3. Frl. Schölch, Heidelberger T.V. 14,4. — Diskuswerfen: 1. Bäuerle, T.V. Mannheim 37,2; 2. Dr. Oschmann, Mannheimer T.G. 35,39; 2. Kaltreuter, Mannheimer T.G. 35,30; 3. Junium (vorjähriger Meister) 34,5. — 1500 Meterlauf: 1. Zimmermann, Freiburger T.Sch. 4,31,5; 2. Sack, Mannheimer T.G. 4,32,2; 3. Spielmann, Sp.C. Pforzheim 4,32,2. — 800 Meterlauf: 1. Wellenreuter, Mannheimer T.G. 2,01,4; 2. Amberger, Karlsruher F.V. 2,04,2; 3. Wetzel, Mannheimer T.G. 2,10,2. — Hochsprung: 1. Schweitzer, T.V. Mannheim 1,70; 2. Wagner Mannheimer T.G. 1,70 (durch Los entschieden); 3. Hottenstein, Sp.Kl. Mannheim, 1,65. — 100 Meterlauf für Herren: 1. Fritz, Mannheimer T.G. 11,2; 2. Kuhnmünch, Karlsruher F.V. handbreit; 3. Neumann, Mannheimer T.G. 11,4. — Hochsprung für Damen: Frl. Martin, T.V. Bruchsal 1,33; 2. Frl. Klose, T.V. Mannheim 1,30; 3. Frl. Hut, T.G. Heidelberg 1,30 (durch Los entschieden). — Kugelstoßen für Herren: 1. Bäuerle, T.V. Mannheim 12,26; 2. Sayer, Karlsruher F.V. 11,25; 3. Wegmann, T.V. Heidelberg 11,03. — 110 Meter-Hürdenlauf: 1. Sprick, V.f.R. Mannheim 16,3; 2. Hottenstein, Sp.Kl. Mannheim, 18,1. — 4mal 100 Meterstaffel für Damen: 1. Karlsruher F.V. 57,4; 2. Heidelberger T.V. 57,6; 3. V.f.R. Mannheim 58,1. — Speerwerfen: 1. Dr. Oschmann, Mannheimer T.G. 47,85; 2. Wolf, Mannheimer T.G. 41,72; 3. Frank, V.f.R. Mannheim 41,15. — Stabhochsprung: 1. Wolf, Mannheimer T.G. 3,06; 2. Schaum, T.V. Leutershausen 2,94; 3. Kunz, T.V. Mannheim 2,94 (durch Los entschieden). — 3mal 1000 Meterstaffel 1. T.V. Mannheim 8,52,2. 2. T.G. Heidelberg 8,56; Heidelberger T.V. 9,02,2. — 4mal 100 Meterstaffel für Herren: Karlsruher F.V. 44,7; 2. Mannheimer T.V. 45; 3. T.V. 46 Mannheim 47. — Weitsprung für Damen: 1. Weber, F.Vgg. Bruchsal 4,64; Frl. de Rossi, Germania Bruchsal 4,49; 3. Frl. Hold, Heidelberger T.G. 4,37; 4. Schweitz, Karlsruher F.V. 4,29. — Dreikampf für Herren: Dr. Oschmann, Mannheimer T.G. 126 Punkte; 2. Wolf, 120 P.; 3. Greulich, T.V. 46 Mannheim 113 P. — Weitsprung für Herren: 1. Schwander Mannheimer T.G. 6,14; 2. Metz T.V. 46 Mannheim 6,10; 3. Karle, V.f.R. Mannheim 5,98.

Meisterschaftsspiele der Gaugruppe 3a des X. Turnkreises.

Die am Sonntag in Durlach ausgetragenen Spiele haben folgende Ergebnisse:

Faustball-Meisterklasse: K. T. V. 46 (Meister des Karlsruher Turngaues): T. Bd. Durlach (Meister des Gaues Mittelbaden) 64:42. T. Bd. Ottenau (Meister des Murgtalgaus) trat nicht an.

A-Klasse: T. V. Ettlingen (Meister des Karlsruher Turngaues): T. V. Sandweier (Meister des Gaues Mittelbaden) 74:42. Der Murgtalgau meldete keine Mannschaft.

Jugendturner: K. T. V. 46a (Meister des Karlsruher Turngaues): T. Bd. Selbach (Meister des Murgtalgaues) 59:61. Der Turngau Mittelbaden meldete keine Mannschaft.

Gaugruppenmeister sind somit:
Faustball-Meisterklasse: K. T. V. 46.
Faustball-A-Klasse: T. V. Ettlingen.
Faustball-Jugendturner: T. Bd. Selbach.

Die Spiele litten unter dem starken Winde.

Die übrigen Meister des Karlsruher Turngaues:

Tamburin-Turner-A-Klasse: K. T. V. 46;
Tamburin-Jugendturner: T. V. Grünwinkel;
Tamburin-Turnerinnen-A-Klasse: K.T.V. 46;
Tamburin-Jugendturnerinnen: T. V. Grünwinkel;

Schlagball-Turner: M. T. V.

hatten innerhalb der Gaugruppe keine Gegner und sind somit Gaugruppenmeister.

N.

Karlsruher Turngau.

Sonntag, den 23. Juli 1922:

Faustball-B-Klasse in Linkenheim ab 9 Uhr: (Linkenheim, Daxlanden, K. T. V. 46, Rintheim).

C-Klasse in Grötzingen, T. V.-Platz ab 8 Uhr: (Grötzingen, W.-Neureut, Baden T. Bd., Baden T.-Ges., Mühlburg); ab 3 Uhr: (Baden T.-Ges., Baden T. Bd., Grötzingen, Daxlanden).

— th.

Sport/Spiel

Rudern.

Bei der Internationalen Ruderregatta des Vierwaldstättersees in Luzern wurde der Deutsche Ruderverein „Zürich" im Vierer „Yoles de Mer" über fünf Konkurrenten dritter, der Wassersportsverein Godesberg (Junioren) bei den Vierern ohne Ausleger mit Steuermann zweiter, bei den Vierern mit Auslegern mit Steuermann wurde Godesberg Senioren erster und bei den Einersenioren behauptete der Mainzer Ruderverein den dritten Platz.

Schwimmen.

Erfolge Karlsruher Schwimmer. Am Samstag und Sonntag startete der Karlsruher Schwimmverein mit der Mannschaft Stetter, Messer, Bierhalter, Richter beim 1. Internationalen Schwimmfest des Schwimm-Sportklub Freiburg. Richter gewann in 1,25,1 das Ermunterungsrückenschwimmen. Die 2. Seniorenlagenstaffel um den Wanderpreis der „Freiburger Zeitung" wurde mit 2,27,1 vor Göppingen und Freiburg gewonnen.

Literatur.

„Der Schwarzwald". Allerhand von Land und Leuten. Mit einer Tafel und 33 Abbildungen im Text. Sonderheft von „Oberdeutschland", eine Monatsschrift für jeden Deutschen. Preis 22 Mk. Verlag Strecker und Schröder, G. m. b. H. Stuttgart.

Dr. O. Hoerth, Freiburg, gibt eine einführende, kulturgeschichtliche Betrachtung. Auf die landschaftlichen Schönheiten weisen in kurzen Stimmungsbildern Studienrat Oskar Knöll, Cannstatt und Walther Zimmermann, Illenau, hin. Ueber die Spätbarockbauten in Breisgauer Stiftern, die vielfach von Bränden zerstört wurden, bietet Architekt C. A. Meckel in Freiburg einen reichillustrierten Aufsatz. Forstmeister Feucht, Bad Teinach, führt in die botanischen Wunder des Waldes ein. Professor Konr. Günther-Freiburg erzählt uns viel Interessantes von der erstaunlich reichen Tierwelt, und der Karlsruher Privatdozent Dr.-Ing. Otto Gruber belehrt uns über die Eigenart und die verschiedenen Typen des Bauernhauses in den einzelnen Teilen des Schwarzwaldes. Aus der Kinderzeit der Uhrenindustrie weiß Albert Haufenstein zu berichten. Von den alten Schwarzwälder Gewerben, die heute von den Maschinen fast ganz verdrängt sind, plaudert Hauptlehrer Karl Halter, Freiburg, recht unterhaltend. Aber ein Schwarzwaldheft, in dem nicht auch Hans Thoma ein Platz eingeräumt wäre, würde den Titel mit Unrecht führen, denn Hans Thoma ist als aufrechter, kerngesunder Mensch altdeutschen Gemütes mit seiner Kunst fest in der Heimat verwurzelt. Seinen Lebensgang vom armen Bernauer Hirtenbüblein bis zum berühmtesten deutschen Maler zeichnet Hermann Erich Busse-Freiburg in kurzen, farbigen Zügen.

*

Badischer Schwarzwaldverein. Es dürfte für alle Freunde des Wanderns von Interesse sein, daß der Badische Schwarzwaldverein von dem Blatt 1 Karlsruhe—Pforzheim seiner bestbekannten und äußerst zuverlässigen Schwarzwaldkarten im Nachdruck hat erscheinen lassen.

Spiel Sport Turnen

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Karlsruher Turnverein 1846. E. V.
Turnen — Leichtathletik — Fechten — Spiele: für Erwachsene und Kinder. Eigener Turn- und Spielplatz mit Vereinshaus b. d. Telegraphenkaserne. Postscheck 19 912; Sparkasse 8477. 1. Vorstand: Min.-Ober-Rechn.-Rat Schmidt, Durlacher-Allee 26.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia).
Lokal: „Goldener Adler". Karl-Friedrichstraße 12. Telephon 2596.

M. T. V. Karlsruher Männerturnverein.
Auf dem **Waldspielplatz** ist allgemeines Spiel am Mi. u. Sonntag. In der Zentralturnhalle **turnen** für Turner Montag und Do. 8—10, für Alte Herren Mi. 8—9, Im Friedrichsbad: **Schwimmabend** Fr. ½8—9. Leichtathletik, Fechten, Wandern.
Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6.

Fußballverein Beiertheim. e. V.
Lokal: Löwen. Tel. 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp. Breitestr. 78.

Fußball-Verein Grünwinkel e. V.
Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an **Ludwig Brannath**. Durmersheimerstraße 108: in Spielangelegenheiten an **Robert Rapp**. Zeppelinstr. 13.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends. Telephon 4246.

F. C. Frankonia e. V. Geschäftsstelle: W. Eichsteller, Kronenstraße 13 I. Tel. 5581. Vors. W. Valk, Humboldtstraße 12 I. Telephon 1613.

Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege Karlsruhe.
Geschäftsstelle: Klauprechtstraße 30.

Reichsjugendwettkämpfe 1922
Sonntag, den 23. Juli, von vormittags 8 Uhr ab, im Sommerbad des Karlsruher Schwimmvereins (Kühler Krug).
Schwimmwettkämpfe am **Freitag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr,** im **Sommerbad des K. S.V.**
Turnwettkämpfe am **Samstag, den 22. Juli, nachmittags 5 Uhr,** in der **Zentralturnhalle** (Bismarckstr.).

Auskunftei Bürgel
Inhaber Carl Seippel.
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendtstraße 3, III, Telephon 455.
Zweigbüro, (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstr. 215

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Beethovens Schatten in Frankreich.

Von Friedrich Freksa.

Es war eine wohltemperierte, erlesene kleine Gesellschaft von Herren und Damen, die sich an einem Februarabend um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Arbeitszimmer des Herrn Jules Janin, des geliebten und bewunderten Feuilletonbeherrschers von Paris, versammelt hatten.

Tausend kleine Kuriositäten waren in zierlichen Vitrinen, auf kleinen zierlichen Schränken, auf Tischchen verteilt und zerstreut. Und zwischen dem allem schaltete und waltete der etwas beleibte Herr Jules Janin geschäftig, liebenswürdig und verbindlich. Dabei plauderte er unablässig, leicht, bestrickend, bis eine junge Frau, die vor eine mit seltsamen Musikinstrumenten und Notenblättern gefüllte Vitrine getreten war, ausrief: „O Herr Jules Janin! Was für ein seltsames Blatt ist das! Haben Sie das aufgehoben, weil einige Tintenklexe zufällig wie Noten aussahen! Bitte, bitte, erklären Sie uns dies Blatt!“

Der große Kritiker ging auf die Vitrine zu und öffnete sie mit der behutsamen Zärtlichkeit des Sammlers. Vorsichtig nahm er das Notenblatt heraus und zeigte es. Wirklich war der Vergleich der Dame nicht unpassend gewesen.

„Nun, was ist mit dem Blatte“, wurde gefragt.

„Hat es seine Geschichte?“

„O, bitte, Herr Janin, erzählen Sie uns die Geschichte, Sie erzählen so entzückend!“

Der Fürst des Feuilletons lächelte geschmeichelt. Ihm war es immer am liebsten, wenn seine künstlerischen Fähigkeiten gelobt wurden, hatte er sich doch auf den Standpunkt gestellt, daß die Kritik auch eine Kunst sei.

„Wie Sie wissen, durchreiste ich als junger Mensch längere Zeit Deutschland, das Land der wahren Romantik und der Träume. Und so gelangte ich auf meiner Wanderung auch nach Wien. Da gewahrte ich, wie ein Mann vorüberging, eine jener Erscheinungen, die nie übersehen werden, die aus einer großen Menschenmenge hervorleuchten, als wären sie mit innerem Feuer erfüllt.

Mich erfaßte Begier zu erfahren, wer der seltsame Mann sei, und ich folgte ihm auf den Kreuz- und Quergängen durch die Straßen. Endlich trat er in eine Musikalienhandlung am Kohlenmarkt ein und wurde von dem Inhaber mit der größten Zuvorkommenheit empfangen. Aber der Unbekannte weigerte sich, den angebotenen Sitz einzunehmen, blieb aufrecht stehen und schien mit dem Besitzer des Ladens zu verhandeln. Von den Worten dieses Gesprächs konnte ich nichts vernehmen, da ich draußen stand vor dem Fenster der Auslage, aber es fiel mir auf, daß das Gespräch einseitig blieb, indem der Unbekannte mit stark bewegtem Munde sprach, während der Geschäftsmann seine Antworten aufschrieb. Ich mußte also annehmen, daß der Unbekannte taub oder doch sehr schwerhörig sein müsse.

Da mit einemmal furchte sich die breite Stirn, die tiefliegenden Augen schienen noch mehr in den Kopf zu sinken, die Lippen preßten sich, die Wangenknochen traten stärker hervor. Es war, als ergraute dieser Mann unter plötzlichen Sorgen. Er wandte sich zu der breiten Scheibe des Auslagefensters, streckte den Arm aus, stützte sich mit der Handwurzel dagegen und begann mit den Fingern zu klopfen.

Dann verließ er, nach einem kurzen, fast barschen Gruße, den Laden. Wieder umspielte das Lächeln seine Lippen, das menschenverachtend, spöttisch und traurig zugleich war. Doch seine Schritte waren leichter, freier geworden.

Mein Genius sagte mir, daß dieser Mann jetzt in ein Wirtshaus gehen würde, und wirklich, er begab sich zu der alten, verrauchten Kneipe, die ein sonderbares skurriles Schild trägt, das eine behaglich in die Ofenecke gekauerte Katze zeigt, und die Umschrift trägt: „Zum spinnenden Kater“.

Es war jene Nachmittagsstunde, in der alle Welt gegessen hat, und in der es unmöglich ist, eine Speise zu verlangen, da jede Wirtin es wie eine Beleidigung ansieht.

Trotzdem ging der unbekannte Mann, der ja sein Geld in der Tasche fühlte, mutig auf den Verschlag zu, und verlangte mit lauter erhobener Stimme ein Stück heißen Kalbsbraten.

Die Wirtin, die berühmt war wegen ihrer erlesenen Kochkunst und ihrer Liebenswürdigkeit gegen Gäste, zuckte nachlässig die Achseln, und ohne auch nur einen Blick nach dem Fremden aufzuheben, ohne aufzuhören mit ihrem Geschirrputzen, antwortet sie kurz: „Ich habe keinen heißen Kalbsbraten mehr.“

Der Unbekannte, der wohl sah, daß sie seinem Wunsche nicht gehorchen wollte oder konnte, sprach abermals mit seiner überlauten Stimme: „Dann geben Sie mir ein gutes Stück kalten Kalbsbraten“.

Wieder zuckte die Wirtin mit den Achseln und erwiderte gleichmütig: „Ich habe auch keinen kalten Kalbsbraten!“

„Dann hilft es nichts!“ sagte der unbekannte Mann. Und er ging enttäuscht und traurig fort.

Sowie der Unbekannte den Wirtssaal verlassen hatte, trat ich ein, nahm mit der größten Höflichkeit, die mir zu Gebote stand, meinen Hut ab und sagte zu der Wirtin mit dem Ausdruck höchsten Respekts: „Madame können Sie die Güte haben, mir zu sagen, wie dieser Mann heißt, wer er ist und wo er wohnt?“

Sie lachte mich mit jenem halb gezierten, halb verlegenen Lächeln an, das geschmeichelte ältere Frauen auf ihren welken Lippen tragen, und antwortete mir: „Sie sind ein sehr höflicher Mann! Sie müssen mein Benehmen recht verstehen. Diesen Mann, den sie soeben sehen, ist eine Art Musikus und dabei ein Gutschmecker und Trinker, der die Völlerei liebt! Ich kenne seine Wirtschafterin, sie heißt Martha, und er schreibt sich Beethoven! Dort drüben wohnen sie in dem kleinen Häuschen neben dem Wollhändler!“

Als ich den Namen Beethoven hörte, begann mein Herz laut zu pochen. Ich wandte mich wieder an die Wirtin und sagte: „Warum haben Sie ihm kein Fleisch gegeben?“

„Ich habe es seiner Wirtschafterin versprochen. Er ist ein Gutschmecker, Trinker, Wirtshausläufer! Jeden Tag möchte er Fleisch essen, selbst am Freitag! Alles Geld, was er hat, würde er bei mir verzehren, aber ich will nicht an einem armen Musiker reich werden. Es ist nur Mitleid mit ihm, wenn ich seinem Hange nicht nachgebe!“

Nun ließ ich mich auf einen Stuhl nieder und sagte: „Madame, würden Sie mir, trotzdem es Freitag ist, ein Stück von Ihrem berühmten Kalbsbraten machen? Ein großes Stück! Ich will nicht eher gehen, als bis ich es habe!“

Sie sah mir prüfend ins Gesicht und wies mir stumm mit der Hand eine hintere Tür des Herdes, die sich dunkelrot färbte und ein starkes Feuer verriet. „Es ist für einige Gäste“, erklärte die Wirtin, „denen der Herr Pfarrer, der mitschmaust, Absolution gibt!“

Ich ließ mir ein gutes Stück von dem köstlichen Braten auf einem Holzteller aufschneiden. Und als ich das Stück mitsamt dem Teller bezahlt hatte, fragte ich: „Welchen Wein, Frau Wirtin, trinkt der Beethoven am liebsten?“

Sie sah mich von der Seite an. „Solche Leute“, sagte sie murrend, „trinken schließlich jeden Wein. Ich sollte Ihnen gar keinen verkaufen!“

„Es zahlt ja nicht der Herr Beethoven!“ sagte ich begütigend.

Da klärte sich ihr Gesicht ein wenig auf. Als Antwort griff sie zu dem rasselnden Schlüsselbunde und öffnete die Tür zum Keller.

Mit zwei alten, verstaubten, mit Spinnennetzen überzogenen Flaschen kam sie zurück, die ein Jahrhundert dort unten gelegen haben mußten.

„Soll ich alles hinüberschicken lassen?“ fragte sie.

Als Antwort steckte ich die Flaschen einfach in die Taschen meines Ueberrockes, zahlte sie, ergriff die hölzerne Bratenschüssel und ging über die Straße, als trüge ich die Uniform des Königs von Preußen.

Bald stand ich vor dem niedrigen Hause Beethovens, ich stieg die Stufen hinan. Er wohnte im ersten Stock.

Ich trat ein. Im Vorzimmer stand ein einziger Tisch, der mit einem Tischtuch aus grober Leinwand bedeckt war. Ein Fink sang in seinem blitzenden Messingkäfig, und eine große Katze saß behaglich auf einem grünen Sessel. Mit ihren gelben Augensternen sah sie mich entrüstet und feindlich an.

Ich stellte meine Hozschüssel und die beiden Flaschen auf den Tisch. Die Katze zog witternd den Duft ein. Ich streichelte sie, und sie schien es sich von mir, als dem Bringer des guten, nahrhaften Geruches, gefallen zu lassen.

Beethovens Wirtschafterin, Martha, eine alte, geizig aussehende Frau, trat ein und war sehr erstaunt, mich, den Kalbsbraten und die beiden Flaschen Wein zu finden. Sie erklärte mir, ihr Herr empfinge nie einen Fremden. Ich sah auf einer Kommode ein weißes Porzellantintenfaß stehen und schrieb auf ein Stück Papier auf: „Ich bin Franzose! Ich verehre Sie! Ich habe heißen Kalbsbraten und Rheinwein mitgebracht! Erweisen Sie mir die Ehre, Ihr Gast für das Mittagsmahl sein zu dürfen!“

Dieses Papier reichte ich der Wirtschafterin. Sie öffnete die nächste Tür, die zum Arbeitszimmer Beethovens führte. Er saß neben dem Fenster und betrachtete einen Nelkenstock, dessen Blüten und Blätter, die von tausenden von kleinen, grünen Insekten bedeckt waren.

Beethoven hörte nicht, wie die Wirtschafterin eintrat und das Blatt neben ihn legte. Erst als er die Säuberung des Nelkenstockes beendet hatte, fiel sein Blick auf das Papier.

Er las es, und ich fürchtete einen Ausbruch seines Unwillens. Allein sein Gesicht heiterte sich auf. Er ging stracks mit starken Schritten zur Tür hinaus, sah, daß es mit dem Kalbsbraten und den Rheinweinflaschen seine Richtigkeit hatte, und sagte zu mir: „Seien Sie willkommen! Sie sind Franzose, das ist gut! Erweisen Sie mir die Ehre, mit mir zu speisen!“

Und mit lauter Stimme befahl er Martha, noch ein Gedeck aufzulegen. Die Wirtschafterin tat es mit süßsaurer Miene.

Er unterhielt mich mit starker Stimme. Seine Haltung zeugte von Würde und Selbstbewußtsein. Es schien in seinen Augen eine sehr große Ehre zu sein, daß er mich empfangen hatte.

„Ich bin griesgrämig gegen alle diese Menschen, die sich zu mir drängen“, sagte er. „Aber Sie habe ich gern empfangen, Sie sind Franzose, aus dem Volke Napoleons!

Hier in der Stadt zu leben, ist traurig! Dies Leben tötet mich! Ich ersticke! Ich höre sonderbare Geräusche um mich, aber mich selbst kann ich nicht einmal singen hören! Finden Sie es verbrecherisch, daß ich mich an Essen und Trinken schadlos zu halten suche? Ich habe mehr verloren als Milton, der nur erblindete, aber seine Dichtkunst behielt und seine Gedichte hörte!

Ich aber höre nur noch, wenn ich in mich selbst versinke. Ich verspüre es nie, wie andere diese Töne verstehen!“

Nun lud ich die Wirtschafterin ein, Platz zu nehmen. Sie war erstaunt, daß ihr Herr so viel zu mir sprach.

Dies Mahl erfreute Beethoven. Er wurde lustig. Er trank stark von dem alten Rheinwein, den ich ihm fast ganz überließ. Er zeigte Witz, erzählte aus seinem Leben und sprach so gut und mit so viel Vergnügen, daß ich sein Gebrechen vergaß.

Als das Mahl, das nur den einen Gang hatte, beendet war, sagte er zu mir: „Die Leute glauben, ich sei gänzlich taub. Sicherlich haben Sie es bemerkt, daß das nicht der Fall ist. Oft entfernen sich die beiden unsichtbaren Hände, die meine Ohren schließen. Wenn mich der Wein belebt, ist es der Fall! Jetzt kommen Sie, jetzt sollen Sie einmal den alten Beethoven hören!“

Er öffnete das Instrument, setzte sich daran und begann zu spielen. Das Klavier war so verstimmt, daß die alte Katze im Nebenzimmer zu heulen begann und der Fink entsetzt schlug. Ich mußte an mich halten, um ein Lachen mir zu verbeißen, aber bald verging mir die Lust. Beethoven schmetterte die Hände ohne das Empfinden seiner Kraft auf die Tasten, wie nur ein Tauber es kann.

Aber er selbst war ganz im Banne seines eigenen Enthusiasmus. Er vernahm die Töne einer Symphonie. Er verlor sich in seiner Begeisterung, er zitterte, er lächelte selig vor sich hin.

Ich aber hielt meine Augen gesenkt. Am liebsten hätte ich mir beide Ohren zugestopft. Ich hätte fliehen mögen.

Dann aber faßte ich mich. Beide waren wir ja doch in der Wirklichkeit. Ich war auf der Erde und hörte diese entsetzlichen Töne, wie sie greulicher nie gehört wurden. Er war in seinem Himmel, er hörte die erhabene Musik Beethovens.

Endlich waren meine Qualen zu Ende. Er erhob sich müde und befriedigt.

„Nun“, sagt er, „noch habe ich Blut in den Adern. Noch kann ich wirkliche Musik machen!“

Und er preßte meine Hände in seine starken Fäuste, daß sie schmerzten, und zog mich an seine breite Brust.

Ich war erschüttert. Eine Träne flog mir ins Auge, da sagte er mir: „Ich will Ihnen zum Andenken das Thema geben, das, das ich eben entwickelte!“

Und er ging ans Fenster und klopfte an die Scheiben, wie zuvor, als ich ihn an dem Musikaliengeschäft gesehen hatte.

Er lauschte auf den Genius, der in ihm sang. Endlich setzte er sich hin und schrieb in fliegender Hast diese Zeichen auf das Papier.

Ich bewahrte es als eine kostbare Reliquie, als das Andenken an den einzigen Genius, den ich kannte und der diesen Namen zu Recht trug.

Kleines Feuilleton

Die Diebe als Photographen. Mit einem alten Trick haben in London einige Diebe mehrere Geschäftsinhaber bös hereingelegt. Zwei Männer, von denen einer einen photographischen Apparat bei sich hatte, erschienen im Laden und bearbeiteten den Prinzipal so lange, bis er einwilligte, sich mit seinen Angestellten von ihnen photographieren zu lassen. Der Chef und seine Leute wurden dann auf der Straße vor dem Laden hübsch in Reih und Glied aufgestellt, und in der bekannten Weise gebeten, ein freundliches Gesicht zu machen. Das taten sie auch; um so weniger freundlich waren ihre Mienen, als sie nach getätigter Aufnahme in den Laden zurückkamen und die Ladenkasse geleert fanden. Als man sich nach den „Photographen“ umsah, waren sie samt ihren Helfershelfern verschwunden.

Explodierende Diamanten. Die „Deutsche Goldschmiedezeitung“ weist darauf hin, daß Diamanten oftmals bersten und explodieren, sobald sie aus der Mine herausbefördert werden; mitunter geschieht dies auch schon in den Taschen oder in warmen Händen der Minenarbeiter, was die Vermutung nahelegt, daß es sich hierum eine Wirkung der erhöhten Temperatur handelt. Bei großen Steinen kommt dies öfter vor, als bei kleinen, und es sind auf diese Weise schon viele Diamanten zerstört worden. Um dieser Gefahr vorzubeugen, pflegen die südafrikanischen Diamantensucher größere Steine während des Transportes in rohe Kartoffeln zu stecken. (Wir raten unsern Lesern ebenfalls zu diesem Verfahren, vorausgesetzt, daß der Kartoffelpreis dies im Spätjahr erlaubt! Die Red.)

Das Granatherz.

Von Hermine Maier-Heuser.

(2) —— (Nachdruck verboten).

Was alles seine Seele bestürmte und sein gereiztes Gemüt aufwallen ließ, kam stoßweise in gereizten Worten zu tage. Es hörte sich nicht nach einem Liebesgedicht an, im Gegenteil, es hatte den Anschein, als müsse er für den anderen Tag die Namen verschiedener Säugetiere auswendig lernen. Um so erstaunlicher war die Tatsache, daß doch ein Gedicht dabei herauskam. Gedichte haben ja immer eine wunderliche Entstehungsgeschichte, die um so ungereimter sein kann, je gereimter das Gedicht ist.

Diese Gereimtheit nun, oder diese Ungereimtheit, wie man es nehmen will, brachten Fabians Blut wieder in harmonische Wallung, nach einigen Tagen schrieb er das Verslein auf und sandte es an Rosine.

*

Mit gelben Flammen gemischt kämpfte das Abendrot mit der Nacht. Die weite Ebene glühte und lohte, und das Wasser des nahen Rheins schien wie Blut. Ein Fuhrwerk mit zwei bunten Kühen stand am Wiesenrand. Muh — — brüllte der Scheck. Muh — — muh — — echote die Bleß. Die Mäherin stand gegen die Flammengarben am Himmel, ihr kohlschwarzes Haar lag voll Sonnengold, und beim verglimmenden Tageslicht las sie:

Veiglein und Rosen welken hin!
Nach dir steht mein Sinn!
Und meine Liebe welket nie,
Nie spät und früh

Muh — —, brüllte die Bleß und rannte mit einem Schuß vor, den Wagen und den Scheck mitreißend.

Rosine fuhr auf, tat den Brief in die Tasche und lud ihr Gras auf den Wagen.

Das Abendrot verblaßte langsam. Am Himmel tanzten rosa wattierte Wölkchen, und ein zärtlicher Wind umkoste das erglühende Gesicht des Mädchens, das behaglich neben dem Wagen heimwärts schritt.

Der Brief glitt einigemal durch ihre Hände, und sie summte in den Abend hinein: Rot sind Granaten und schwarz ist die Nacht, die mir Granaten und Liebe gebracht.

*

Die Fuchsien an Rosinens Fenster vertropften langsam ihre Blütenblätter. Der Frühreif beperlte sie mit winzigen Flimmertröpfchen, und die Sonntagssonne versuchte, sich darinnen zu spiegeln.

Rosine und Christine Ratzbeck stellten die Milcheimer ab und besahen die verlorene Blumenpracht. Eine Blüte war noch an den Stöcken, die steckte sich Rosine ans Leibchen . . . Vor dem Kirchgang ging sie durch den Garten und gesellte einige Reseden zu dem roten Glöckchen. Christine hingegen ließ ihre Blumen oben am Gesangbuch heraussehen. Im Schiff der Kirche aber irrte ein Schmetterling umher. Verspätet und verloren zickzackt er auf und ab, und ließ sich auf den Blumen an Rosines Busen nieder. Doch das fast verhaltene Atmen des Mädchens, das leichte Schüttern des verhaltenen Lachens erschreckten den bunten Gaukler, und er suchte und fand auf Christinens Blumen einen Ruhepunkt. Von der Predigt hörten die Mädchen an dem Tage nichts, und als sie der Vater frug, was der Pfarrer gesagt hätte, da meinte Christine schlagfertig: „Amen — Amen — Amen“. Rosine wiederholte.

Der so begonnene Tag hatte aber des Schäkerns nicht genug. Am Mittag klopfte es, die alte Albrechtin fuhr von ihrem Nickerle auf, und die erschrockenen Töchter stellten ihr Herrn Ihle vor. Keins wußte recht, was es sagen sollte, bis Herr Ihle die Situation rettete, und nach dem Garten und nach dem Stall frug. Christine übernahm die Führung, sie tätschelte die Kühe, bot dem Gast Milch an, zeigte den Garten und ging, einen Kaffee zu kochen. Rosine verblieb mit Fabian im Garten. Er befühlte die Krautköpfe und sprach mit der Katze, die ihre Nase am feuchten Grase rieb.

Verstohlen leuchteten noch einige Pappelröschen und Gretli in der Heck zwischen dicken lila Astern. Das erglühte Mädchen pflückte einige und lächelte Fabian an. Dieser haschte nach ihrer Hand und küßte sie beherzt auf den Mund. Verlegen huschte sie davon, fing die Katze und drückte sie ans Herz, da diese aber den Zusammenhang nicht verstand, fauchte sie und entkam mit einigen Sätzen. Das Mädchen eilte ihr nach, Fabian holte sie ein und zwang sie, gemessenen Schrittes mit ihm zu gehen. Auf und ab, ab und auf gingen sie zwischen den Astern, und der Spätsommertag spann Fäden. „Altweibersommer“, sagte Herr Ihle, und erzählte von seiner Mutter, von der dies hier sei; er holte ein goldenes Herz aus der Tasche, das nußgroß, über und über mit Granaten besetzt war. Ein Samtband ging durch das Ringlein an dem funkelnden Herzen, und ehe Rosine sich versah, hings ihr um den Hals.

Verwirrt schob sie es ins Kleid und ging dem hellen Rufen der Schwester nach. Diese stand auf der geländerlosen Staffel und fütterte das Gezieser. Gri — — la — — la — — la — — lockte sie, und Entengeschnatter und Hühnergegluckse füllte den Hof. Rosine hatte die Katze wieder im Arm und Fabian putzte an der tadellosen gestreiften Hose herum, rückte die Bügelfalte zurecht und besah seine Stiefel. Ehe er die Staffel betrat, zählte er ab: „Zehn Stufen und kein Geländer, so ein Leichtsinn!“ scherzte er, und ging leichtfüßig, fast tänzelnd, hinauf. Glücklich gelangte er zu Christine, die den Körnerrest aus ihrer Schürze schüttelte und vom fertigen Kaffee sprach.

Unbekümmert spielerisch kam Rosine mit der Katze nach. Schnell drehte sich Herr Ihle zur Seite, verbeugte sich und wollte die Mädchen vor sich lassen. Ja, er wollte! Der Mensch will viel. Jedenfalls stand er mit Walzerdrehungen und mit Verbeugungen auf besserem Fuße als mit alten Bauernstaffeln. Seine Berechnung hatte ihn im Stich gelassen. Gerade als er die Verbeugung mimte, verlor er den Boden unter den Füßen und fiel. Zehn Staffeltritte hoch — — tief — fiel er, mitten in das gackernde und schnatternde Gezieser — — — mitten in den Gänsedreck.

Jäher ist wohl kaum je ein Liebhaber aus dem Himmel der Gefühle gestürzt! Und die Hose — die schöne gestreifte Hose — — das treulose Bekleidungsstück, war abgebrochen, abgebrochen an der Stelle, wo der Rücken seinen Namen verliert. O Fabian, Ihle! O Herr Hausmeister! Wenn das die Patienten in der Stadt sähen und die Kollegen! Schmerzen spürte er keine, die kamen erst nach einigen Stunden, aber die Eigenart der Situation brachte ihn fast zur Verzweiflung, und oben auf der Staffel stand Rosine und lachte und lachte, und lachte! Ihr Busen war so aus den Angeln gehoben durch die Erlebnisse der letzten Wochen, das Granatherz im Busen, der Kuß, alles hatte sie so verwirrt. Sie lachte und rang in der Gegeneinwirkung der Gefühle nach Luft, und wenn der Teufel aus der Erde gefahren, und wenn's ihre eigene Seligkeit gegolten, sie hätte doch lachen müssen.

Derweilen eilte Christine zur Hilfe. Mit Wasser, Tüchern und Nadeln half sie, und mit traulichen Fragen, ob er nichts gebrochen hätte. Die Flügel des Gehrocks deckten den Schaden. Fabian fuhr mit dem nächsten Zug heim.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg